

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 23 (1940)
Heft: 3

Artikel: Relativer und partieller Irrsinn [Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

feuern, um sie durch das Blendwerk einer verlogenen Ideologie glauben zu machen, dass es eine rühmliche Tat sei, für die imperialistischen Ziele des proletarischen Sozialstaates als Kanonenfutter zu dienen. Und es besteht kein Unterschied darin, ob man ‚die armen Teufel‘ zur höhern Ehre Gottes oder zur höhern Ehre des ‚Weisesten der Weisen‘, mit Maschinengewehren in den mörderischen Kampf treibe.

Wir dürfen Russlands Taten nicht gutheissen, bloss weil Stalin ein Atheist ist, und ebenso wenig dürfen wir in unserm Lebenskreise Krummes als gerade gelten lassen, weil es ein Freidenker ist, der krumm gemacht hat, was gerade sein sollte. Was gut ist, ist gut, ob es Christ, Jud, Muselman oder Freidenker getan habe, und schlecht bleibt schlecht, wer auch der Täter sei.

Noch nie hatten wir es so nötig wie jetzt, Gesinnungsfreunde, dass wir alle unserer persönlichen Aufgabe, unserer persönlichen Verantwortlichkeit der angefeindeten freigeistigen Lebensanschauung gegenüber bewusst sind. Noch nie war die Fahnenflucht für die Vereinigung verhängnisvoller und für den Fahnenflüchtigen unehrenhafter als jetzt.

Wir leben in einer trostlosen Zeit, wo Barbarei, Gewalt, Infamie über Recht, Gerechtigkeit, Menschlichkeit hohnlachend triumphieren. Die Länder sind zu Festungen geworden; der friedliche Bürger und Arbeiter übt sich notgedrungen in der Handhabung mörderischer Waffen. Er ist aus seiner Arbeit herausgerissen, er ist nicht mehr Mensch, er ist Krieger, die Erde ist keine Heimat mehr, sie ist ein Ort des Schreckens. An die Zukunft wagt man schon gar nicht zu denken; man sieht vor sich einen Schrecken ohne Ende oder ein Ende mit Schrecken.

Und doch ist auch diese ungeheuer dunkle Zeit nicht ohne Lichtblicke. Das finnische Volk, in seinem heldenhaften Kampf um die Freiheit ist einer, der Helferwille und die Helfertat für Finnland in aller Welt ist einer, die Verachtung des Barbarentums durch alle Welt ist einer, auch die Entschlossenheit unseres Volkes, dem Angreifer seiner Freiheit denselben Widerstand entgegenzusetzen wie die Finnen, ist einer.

Und diese Lichtblicke deuten doch darauf hin, dass es nicht ewig so zugehen wird, wie es jetzt zugeht; aus jeder Niederung hat es einen Aufstieg gegeben; das lehrt uns die Geschichte. Und darum dürfen wir die Hoffnung und den Glauben an eine bessere Zukunft nicht sinken lassen. Wir müssen der bessern Zukunft vorarbeiten. Und vielleicht kommt es doch einmal dazu, dass der Geist die Welt regiert, nicht der Ungeist, die Menschlichkeit, nicht die Barbarei, — und es ist ein erhebender Gedanke ‚dass man mit seinem ganzen Sein und Tun mithilfe, dem Geist und der Menschlichkeit, dem Geist der Menschlichkeit den Weg zu bereiten. Erfüllen wir, Gesinnungsfreunde, die grosse Aufgabe, jeder an seiner kleinen Stelle und nach Massgabe seiner Kräfte, seien wir Freidenker alle Arbeiter an der Wegbereitung für wahres Menschentum!‘

Relativer und partieller Irrsinn.

Von ***

«Die Kluft zwischen der Verschiebung des Paranoikers und der des Abergläubischen ist minder gross, als sie auf den ersten Blick erscheint.»

Freud: «Zur Psychopathologie des Alltagslebens.»

Auf einer Monistentagung hat der inzwischen verstorbene Soziologe R. Goldscheid grimmig-scherzhaft gemeint, dass er als neue Bezeichnung für den Bund beantragen möchte: «Gesellschaft zum Schutze der menschlichen Vernunft.» Ein richtiges Witzwort, denn es löst «Verblüffung und Erleuchtung» aus, was bekanntlich zum Wesen witziger Verschiebungen gehört. Die einsetzende Heiterkeit war denn auch in diesem Sinne lustbetont: Es wirkt verblüffend, wenn man innerhalb einer scheinbar auf Vernunft aufgebauten Gegenwartskultur daran erinnert wird, dass eben gerade diese Vernunft — trotz

1789 — des primitiven Schutzes bedarf, und es wirkt wie eine Erleuchtung, wenn man zur Vorsicht gemahnt wird, sobald man beabsichtigt, das Tollhaus der Öffentlichkeit zu betreten.¹⁾ Im Kulturkampf, d. h. im Kampfe um den Primat der Vernunft, haben wir es im öffentlichen Leben mit Wahnsinnigen verschiedener Couleur zu tun, und wenn wir auch nur gehört werden wollen, müssen wir so tun, als ob wir sie ernst nehmen würden.

Der bekannte Religionspsychologe Dr. Reik hat ja theoretisch zweifellos recht, wenn er es als unwissenschaftlich bezeichnet, dass wir Freidenker religiöse Phantasien zu «widerlegen» versuchen; er bemängelt die «allzurationalistische Kritik» eines Drews («Die Christusmythe») und eines Brandes («Die Jesussage») und meint (vgl. «Dogma und Zwangsidee» in «Imago», Bd. XIII): Es liegt in einer wissenschaftlichen Publikation kein Anlass vor, auf die christlichen Mythen anders als vom psychologischen Gesichtspunkte aus einzugehen. Eine ernsthaft kritische Beweisführung, dass diese Erzählungen nicht die geschichtlichen Tatsachen wiedergeben, erübrigt sich. Der Eifer, der noch heute diese Legenden als unglaubwürdige Geschichten entlarvt, ist etwa so sinnreich wie jene Kritik, die nach Swifts Bericht ein gewiss wohlmeinender irischer Bischof an «Gullivers Reisen» übte. Der kluge Priester erklärte nämlich voll Entrüstung: «the book was full of improbable lies and for his part he hardly believed a word of it.»

Praktisch genommen hat aber Dr. Reik unrecht, denn die im Kampfe gegen die «ecclesia militans» tätige Wissenschaft hat sich den bestehenden sozialen, politischen und massenpsychologischen Tatsachen anzupassen. Solange noch ein Gotteslästerungsparagraph im Strafgesetz besteht, solange ist die durch die Verfassung gewährleistete «Freiheit der Meinungsäusserung» selbst für die Forschung («Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei!») praktisch unterbunden. Man beachte, wie vorsichtig sich sogar ein Freud ausdrücken muss, wenn er die Religion mit einer Zwangsneurose vergleicht.²⁾ In einer Zeit, da noch ein «Affenprozess» in Amerika möglich ist und in Frankreich tausende Menschen nach Lourdes pilgern, können wir uns im Kulturkampfe nicht mit reiner «Wissenschaftlichkeit» begnügen. Das nachsichtige Lächeln über begreifliche Rückständigkeit genügt nicht. Wir kämpfen inmitten eines planmässig organisierten Irrsinns. Um mit Irrsinnigen in Verkehr treten zu können, muss man zunächst auf ihre Wahnideen eingehen und den Anschein erwecken, als ob man sie für vollwertig betrachte.

Es hat eine Zeit gegeben, da konnten Freidenker ihre ketzerischen Gedanken nur in folgender Form veröffentlichen:

1. Nach ihrem Tode. Als Beispiel diene das bekannte Testament des Pfarrers Jean Meslier.

2. Durch Betrachtungen über Ansichten und Gebräuche von Völkern entlegener Gegenden, wobei die Uebertragung auf die eigenen Verhältnisse durch Analogieschluss zu erraten war, wie etwa in «Gullivers Reisen» von Swift.

3. In Dialogform, indem man seine eigenen Meinungen, Zweifel und Blasphemien einem Ketzer in den Mund legte, sich selbst aber zum Anwalt der Religion und der Kirche machte und diese mit lendenlahmen Argumenten gegen die sehr schlagkräftigen Beweisgründe des scheinbar gehassten Gegners verteidigte.

Nun, ganz so schlimm ist es heute wohl nicht, aber auch nicht um gar so viel besser. Wohl kann man sich als Freigeist, Kriegsgegner und — noch in einigen Ländern — Demokrat bekennen, doch nur mit allem schuldigen Respekt vor gegenfeitigen Massenpsychosen. Auch Quidde musste einst einen «Caligula» schreiben, um den Irrsinn auf Kaiserthronen zu brandmarken. Man möge uns Freidenkern daher die Art unserer Agitation nicht als «unwissenschaftlich» ankreiden.

¹⁾ Im Sinne dieser Betrachtung erschienen dann auch die «Monistischen Monatshefte» unter dem einprägsamen Titel «Stimme der Vernunft».

²⁾ «Die Zukunft einer Illusion.» Wien 1927.

Aus eigener Erfahrung kann ich bezeugen, dass die Vorträge, die Professor Drews vor Jahren über die scheinbar so überflüssige Frage «Hat Jesus gelebt?» hielt, leidenschaftliches Interesse — nicht nur auf der Gegenseite — auslösten. Das gilt für viele Gebiete in Europa, die noch gar nicht reif sind für eine soziologische, geschweige denn psychologische Religionskritik. Die Psychoanalytiker haben leicht reden; sie haben es mit Neurotikern zu tun, die letzten Endes von ihren Leiden befreit sein wollen, so sehr sie auch — aus ihrem Unbewussten heraus — der Analyse selbst Widerstand entgegenzusetzen mögen. Die Freidenkeragitation ist psychoanalytische Kleinarbeit an Menschen, die noch nicht einmal ahnen, dass sie von Zwangsideen besessen sind und infolgedessen an einer Verengung ihres realen Gesichtsfeldes leiden. Der politische Machtapparat tut ein übriges, um «die Erziehung zur Realität» (Freud) zu unterbinden. Das ist nämlich der Sinn der konfessionellen Schule.

Es ist eine absichtliche Verschleierung von Tatsachen, wenn man von «Weltanschauungen» faselt, wo es sich in Wahrheit um psychische Erkrankungen handelt. Das muss einmal in aller Schärfe gesagt werden. Weltanschauung ist eine universelle Angelegenheit und hängt nur mit dem augenblicklichen Stand unserer gesamten Naturerkenntnis zusammen. Eine längst entschwundene magische Weltanschauung wird wiederbelebt, wenn tausende Menschen heute, im 20. Jahrhundert, es für möglich halten, dass jene Hysterikerin von Konnersreuth seit Monaten keine Nahrung zu sich nimmt und trotzdem natürliche Ausscheidungen hat. Einen derartigen Wunderglauben durften sich einmal Menschen gestatten, die von dem Vorgang der Verdauung keine Ahnung hatten. Heute gehört das Wissen um diesen körperlichen Vorgang zu unseren primitivsten Schulkenntnissen, und wer trotz dieser Kenntnis kausaler Zusammenhänge eine Aufhebung der Naturgesetze auch nur für möglich hält, der ist — ich finde keine andere Bezeichnung für eine derartige Denkklämung — irrsinnig.

Und zwar relativ irrsinnig, denn einmal war der magisch denkende Mensch der normale Mensch, normal nach Massgabe seiner damaligen Unkenntnis, die ihn zu den seltsamsten Phantasien trieb, um seine Umwelt gedanklich zu verarbeiten. «Als die Menschen zu denken begannen, waren sie bekanntlich genötigt, die Aussenwelt anthropomorph in eine Vielheit von Persönlichkeiten nach ihrem Gleichnis aufzulösen; die Zufälligkeiten, die sie abergläubisch deuteten, waren also Handlungen, Aeusserungen von Personen, und sie haben sich demnach genau so benommen wie «die Paranoiker, welche aus den unscheinbaren Anzeichen, die ihnen die anderen geben, Schlüsse ziehen... Der Aberglaube erscheint nur so sehr deplaciert in unserer modernen, naturwissenschaftlichen... Weltanschauung; in der Weltanschauung vorwissenschaftlicher Zeiten und Völker war er berechtigt und konsequent.» (Freud, a. a. O.)

Der normale Mensch der Steinzeit in unser Zeitalter versetzt, benimmt sich nicht nur wie ein Irrsinniger, sondern er ist relativ irrsinnig. Das erkennen wir an uns selbst, denn in jedem von uns lebt noch dieser steinzeitliche Mensch — in unserem Unterbewusstsein. Solange unser waches Bewusstsein mit seinen Denkhemmungen die Herrschaft über unser steinzeitliches Trieblieben aufrecht erhalten kann, solange das «Realitätsprinzip» — um mit Freud zu sprechen — sich wirksamer erweist als das «Lustprinzip», solange das bewusste Ich mit dem Primat der Vernunft das unbewusste Es niederhält, solange und nur solange können wir — heute, da wir eben nicht mehr in der Steinzeit leben — als geistig normal gelten. Andernfalls als relativ irrsinnig, und zwar vorübergehend oder dauernd.

(Schluss folgt.)

Vermischtes.

Astrologie.

In der literarischen Beilage zum «Bund», im «Kleinen Bund», Nr. 1/1940, rechnet Dr. Paul Thalmann in einem flott geschriebenen Artikel ab mit den Herren Astrologen, unter denen er Betrüger und Schwindler einerseits und seriöse Astrologen andererseits glaubt unterscheiden zu sollen. Dass die astrologischen Schwindler als solche abgetan werden ist selbstverständlich, aber auch die «seriösen» Astrologen werden so dargestellt dass man den Eindruck erhält, Astrolog sei Astrolog, ein Unterschied zwischen den einen und den andern bestehe tatsächlich nicht. Will Herr Dr. Thalmann die sog. «seriösen» Astrologen nur deshalb nicht Schwindler nennen, weil er ihnen einen «guten Glauben» an die Richtigkeit ihrer astrologischen «Wissenschaft» zuerkennt, etwa so, wie man den Theologen einen subjektiven «guten Glauben» an die Richtigkeit ihrer «Wissenschaft» glaubt zuerkennen zu müssen? Auf jeden Fall weist Dr. Thalmann die objektive Unwahrhaftigkeit, die Irrlehre der Astrologie mit zwingender, überzeugender Schärfe nach.

Er schliesst seinen überaus lesenswerten Artikel damit, dass er sagt, «Ueber den Wert der astrologischen Prophezeiungen wird es nur ein Urteil geben: Sie sind absolut wertlos.»

«Einen grossartigen Beweis von der erbärmlichen Subjektivität der Menschen, in Folge welcher sie alles auf sich beziehen und von jedem Gedanken sogleich in gerader Linie auf sich zurückgehen, liefert die Astrologie, welche den Gang der grossen Weltkörper auf das armselige Ich bezieht und auch die Kometen am Himmel in Verbindung bringt mit den irdischen Händeln und Lumpereien. Dies ist aber zu allen und schon in den ältesten Zeiten geschehen», sagte der Philosoph Schopenhauer. E. A.

Jesuiten wieder in Spanien.

Die National-Zeitung meldet in Nr. 47 vom 29. Januar a. c.: «Der Jesuitenorden ist kraft einer soeben veröffentlichten Regierungsverordnung in ganz Spanien wieder zugelassen. Die Verordnung macht ebenfalls die unter der republikanischen Regierung vorgenommene Beschlagnahme des Eigentums des Ordens rückgängig.»

Wie könnte es anders sein? Die Frage bleibt aber damit offen, wie lange diese Gesellschaft Jesu zugelassen ist. Sie wird gut tun, sich nicht allzu häuslich niederzulassen. Die Zeit eilt und die Ereignisse überstürzen sich in unserer raschlebigen Zeit. Die Zeiten sind vorbei, wo man mit Jahrhunderten rechnete. Dies gilt auch für die Jesuiten.

Erfreulich?

«Das Aufgebot», Nr. 6, vom 8. Februar meldet unter der Rubrik «Erfreuliches» folgendes:

«Nicht allen Lesern ist vielleicht die Tatsache bekannt, dass an der Zürcher Universität neuestens ein — römischer Prälat als Professor amtiert: Stadtpfarrer Dr. Häfeli von Baden, der seit 1929 dem Lehrkörper der Universität angehört und nun wegen seiner wissenschaftlichen Verdienste um die Bibelforschung und orientalischen Sprachen vom Papst zum Prälaten ernannt worden ist.»

Das ist gewiss erfreulich, und die ganze Schweiz kann sich glücklich schätzen, wieder einen Prälaten mehr zu haben. Dass sich die katholische Kirche auch auf der Universität einmisset, ist weiter auch nicht verwunderlich, denn das passt ganz in den Rahmen der Rekatholisierung der ehemaligen Zwinglistadt, von der wir im Freidenker auch schon berichtet haben. Uns kann das gar nicht in Verwunderung bringen; es würde uns auch nicht verwundern, wenn eines Tages die protestantischen Theologen die Universität räumen müssten. Die Rekatholisierung der Schweiz macht gute Fortschritte, ja, wir gehen sogar weiter und behaupten, dass diese Fortschritte erfreulich sind. Diese Freude steht mit unserer Weltanschauung in keiner Weise in Widerspruch, heisst es doch: Je tiefer die Nacht, desto näher das Morgengrauen. Wem die Zukunft gehört, der hat Zeit. Wir warten auf das Morgengrauen, das uns den Tag ankündigt — den Tag, da es in den Köpfen helle wird. Bis dahin freuen wir uns mit dem «Aufgebot» über «Erfreuliches». P.

Kremation.

In der Stadt Zürich fanden im Jahr 1939 3852 Bestattungen statt. Davon waren 2299 Einäscherungen und nur 1553 Erdbestattungen. Das entspricht einem Verhältnis von 59,68 % : 40,32 %. B.

Ueberall, wo kirchliche Unduldsamkeit herrscht, muss sie notwendigerweise auf bürgerliche Verhältnisse Einfluss ausüben, und sobald sie den gewonnen hat, ist das Staatsoberhaupt nicht mehr Staatsoberhaupt, nicht einmal im Weltlichen, von dem Augenblicke an sind die Priester die wahren Herren und die Könige nur noch ihre Diener.

J. J. Rousseau.